

Vor ca. 50 Jahren hat der Zen-Peot Gary Snider ein Essay über buddhistischen Anarchismus veröffentlicht. Darin ist folgendes enthalten: „Die Gnade des Westens war die soziale Revolution, die Gnade des Ostens war die individuelle Einsicht in die grundlegende Selbst-Leerheit. – Wir brauchen beides.“

Mit anderen Worten: das höchste Ideal im Westen war soziale Gerechtigkeit, die Idee, dass wir unsere Gesellschaft so verändern können, dass sie sozial gerechter wird, ethischer. Und ich betone das Wort 'Ideal', denn wir sehen alle, dass die soziale Wirklichkeit nicht perfekt ist und wir uns in die entgegen gesetzte Richtung bewegen. Z.B. die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm.

Dennoch müssen wir anerkennen und im Blick behalten, was seit Ende der Mittelalters erreicht worden ist. In den letzten paar hundert Jahren. Politische Umwälzungen, die Etablierung der Demokratie, Menschenrechte, Abschaffung der Sklaverei, vor nicht langer Zeit erst die Frauen-Emanzipation, Bürgerrechtsbewegungen, Schwulenbewegung, zur Zeit sogar rechte für Tiere. Viel, was Anerkennung verdient.

Auf der anderen Seite hat der Buddhismus, wie er sich in Asien entwickelt hat, nicht viel zu sozialer Gerechtigkeit zu sagen. Das war nicht das Hauptanliegen. Wenn das Anliegen des Westens soziale Gerechtigkeit und Wandel war, dann ist die Betonung des Buddhismus individuelle Verwandlung: wir können etwas über uns selbst lernen, über die Welt und unsere Beziehung zur Welt, welches unser persönliches Leben in dieser Welt verwandelt.

Und Gary Snider hat recht, wenn er sagt, dass wir beides brauchen. Nicht nur, weil diese beiden Ziele schön zusammenpassen. Sondern wir leben in einer Zeit, in der es offenbar wird, dass diese beiden Projekte einander brauchen. Jedenfalls dann, wenn sie so erfolgreich sein sollen. – Und wir sind auf ihren Erfolg angewiesen. Das ist mein Thema heute Abend, von dem ich euch überzeugen möchte. Im Augenblick, in dieser Phase der Globalisierung in der Ost und West zusammentreffen lernen wir eine Menge von anderen Kulturen. Eine wichtige Sache, die wir erkennen müssen ist wie diese beiden Ideale – oder nennen wir sie 'Projekte' – zusammenwirken können. Und ich glaube, dass dies angesichts der wirtschaftlichen und ökologischen Krise, der wir uns heute stellen müssen, nicht zu früh ist.

Ich beginne damit, die spirituellen Wurzeln des Westens, die jüdisch-christliche Tradition auf der einen Seite, der buddhistischen Tradition gegenüberzustellen und zwar im Hinblick auf Haltung zur Moral. Und es geht mir jetzt nicht so sehr um den speziellen Inhalt ihrer moralischen Systeme, sondern mehr darum, den Unterschied der Art und Weise sie funktionieren aufzuzeigen.

Man würde erwarten, dass bei einem Vergleich der Zehn Gebote mit den Fünf buddhistischen Vorsätzen einige Gemeinsamkeiten auftauchen und einige Unterschiede. Das interessiert mich heute Abend nicht so sehr. Es geht mir mehr um die Rolle der Moral in der abrahamitischen Tradition – Judentum und Christentum im besonderen – und Buddhismus.

Denn es scheint, um den Vergleich zu starten, dass der Dualismus zwischen Gut und Böse der zentrale Dualismus, die zentrale Achse der abrahamitischen Tradition ist. Wie kommuniziert Gott in der Hauptsache zu uns? – Er sagt uns, wie wir leben sollen. Unsere Hauptverantwortung Gott gegenüber ist es, entsprechend seinen Anweisungen zu leben. Die Implikation ist, wenn wir das tun, wir er sich um uns kümmern, wenn nicht gibt's Ärger. In der Tat können wir diese Dualität beobachten: Eher konservative Christen sehen die Welt als Schlachtfeld zwischen Gut und Böse. Und die wichtige Frage ist: auf welcher Seite stehen wir? Das lässt sich zurückverfolgen bis ganz an der Anfang der jüdisch-christlichen Tradition, bis zum Garten Eden, Adam und Eva. Ein faszinierender Mythos, der unterschiedlich zugeordnet werden kann. Was für mich heraussteht ist eine Art Aussage über die Entwicklung von Bewusstsein. Ihr erinnert euch: als sie die verbotene

Frucht gegessen haben, werden sie sich gewahr, dass sie nackt sind, sie besorgen sich die Feigenblätter und verstecken sich vor dem Angesicht Gottes. Fast als wäre das eine Metapher der Entwicklung von Selbst-Gewahrsein (reflexivem Gewahrsein), die auch die Entwicklung eines Gefühls des Abgetrennt-Seins ist, ein Gefühl von Distanz. Insofern ich mir meiner selbst gewahr werde, werde ich gewahr, was ich *nicht* bin. Es gibt dort eine problematische Beziehung. Die Geschichte wird uns aber nicht auf diese Art erzählt. Die Betonung ist anders. Sie liegt darauf, dass sie Gott nicht gehorcht haben, gesündigt haben. Sie haben etwas getan, das Gott ihnen verboten hatte. Eine faszinierende Geschichte. Wir galoppieren hier sehr schnell durch die jüdisch-christliche Tradition.

Die Arche Noah. Warum entschied Gott, fast alle Tiere und Menschen zu ertränken? Weil wir nicht so gelebt haben, wie er es wollte. Vielleicht eine etwas drastische Reaktion. Waren abgesehen von den Zweien alle anderen Tiere so böse? Und was war mit den bösen Fischen? Sie sind scheinbar noch mal davongekommen, oder? Ich weiß also nicht, ob die Arche als Geschichte funktioniert. Aber der Punkt ist: Gott ist unzufrieden.

Moses. Das Herz der jüdischen Tradition. Gott gibt uns die zehn Gebote. Und der Vertrag ist, wir akzeptieren die Gebote und leben ihnen entsprechend und Gott kümmert sich irgendwie um uns. Eine kleine Nebensächlichkei: vor einigen Jahren war ich am Institut für ???-Studien in Jerusalem und verbrachte Zeit mit einer Gruppe Archäologen, die mir einen Teil der Geschichte erzählt haben, den ihr vielleicht noch nicht gehört habt. Als Moses das zweite Mal vom Berg (Sinai) herabkam und das Volk Israel um sich sammelte sagte er: 'die gute oder die schlechte Nachricht zuerst?' – 'Die gute Nachricht ist: es sind nur noch zehn. Die schlechte Nachricht: Ehebruch ist noch dabei.' Es hat Spaß gemacht, mit denen zu plaudern und umherzuwandern. Sie haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass es überhaupt keine archäologischen Hinweise auf die Existenz Moses' gibt. Ihrer Meinung nach hat es ihn nie gegeben. Aber darum geht es heute Abend nicht.

Weiter im Text... Jesus. Ihr wisst alle viel mehr über Jesus als ich. Obwohl Jesus eine engere Beziehung zu Gott hat, und mit der Hilfe von Paulus die Liebe weitaus mehr betont, als die Tradition bis dahin (so weit ich das verstehe) ist er immer noch ein apokalyptischer jüdischer Prophet: die letzten Tage werden kommen und wir sollten uns lieber gut benehmen.

Das ist meine Argumentation über die Zentralität von Gut und Böse. Das das zentrale Anliegen der jüdisch-christlichen Tradition. Vielleicht fragt ihr euch, warum ich das alles sage in einem Vortrag, der über Buddhismus gehen soll. Die Sache ist, dass sogar in der modernen Welt, der sekulären Welt, in der viele nicht mehr an diese Art Gott glauben, bleibt die Dualität von Gut und Böse unsere beliebteste Geschichte. Als ob sie die Brille wäre, durch die wir immer noch am liebsten die Welt betrachten. Wenn wir mal einen Augenblick lang darüber nachdenken. Über Geschichten, im wörtlichen Sinne... Ich bin mit James Bond aufgewachsen. Was passiert in James Bond Filmen? Alle größeren Serien seit dem: Star Wars, Harry Potter, Herr der Ringe ... Habe ich etwas vergessen? Was gibt es noch? ... Nicht nur Filme: unsere Lieblings-Kriminalromane, Fernsehserien: die Guten gegen die Schlechten: wie lieben diese Geschichte. Auf vielerlei Arten eine lustige Geschichte.

Das Problem aus buddhistischer Perspektive ist, dass diese Brille, diese Weltsicht ist, obwohl sie in vielerlei Hinsicht wunderbar ist, auch sehr problematisch ist. Anders, clever ausgedrückt: die Dualität zwischen Gut und Böse ist selbst gut und böse. Ich will das mal ein paar Minuten lang auspacken. Zuerst die problematische Seite. Ihr wisst, dass Buddhismus viel darüber sagt, wie die Art unseres Denkens uns in die Irre führt. Wie mein Lieblings-Autoaufkleber sagt: 'glaube nicht alles, was du denkst'.

Eine Art, auf die Denken die Welt für uns problematisiert ist *dualistisches* Denken. Das heißt

denken in bipolaren Kategorien. Wie zum Beispiel: heiß-kalt, groß-klein, weiß-schwarz. Das Problem mit diesem Dualismus ist sowohl logisch als auch psychologisch. Denn wir meinen, hier geht es um zweierlei Dinge (Konzepte), Qualitäten. Aber tatsächlich sind es zwei Seiten der gleichen Qualität/des gleichen Konzepts. Wenn Du zum Beispiel nicht weißt, was das Wort 'heiß' bedeutet, kannst du auch nicht verstehen, was 'kalt' bedeutet. Es sind zwei Seiten des gleichen Konzepts. Und in vielen, wenn nicht den meisten Fällen ist das ganz unproblematisch. Aber in einigen Fällen ist es problematisch: wir wollen das eine, aber nicht das andere. Es liegt aber in der Natur dieser Bipolarität, dass du das eine nicht ohne das andere haben kannst. Du musst beide nehmen. Und das erste Beispiel: Reinheit-Unreinheit. Wenn es für dich wichtig ist, ein 'reines' Leben zu leben (und darunter kannst du dir vorstellen, was du willst, es kommt nicht drauf an), bedeutet das, dass du dich ganz auf 'Unreinheit' konzentrieren musst, d.h. Darauf, 'Unreinheit' zu vermeiden. Du kannst nicht einfach 'rein' sein. Sondern du musst in Situationen unterscheiden: 'ist dies eine reine Handlung, eine reine Interaktion, oder nicht?' - Du hast diese andauernde Entscheidungs-Situation. Du kannst die eine Linse nicht ohne die andere haben. Darum geht es. Darum hat einer der großen Zen-Meister gesagt: 'wahre Reinheit ist, jenseits der Dualität von Reinheit und Unreinheit zu leben.'

Die problematischste Bipolarität ist jedoch die zwischen Gut und Böse. In diesem Fall funktioniert das so: wir wissen solange nicht was gut ist, bis wir wissen, was böse ist. Und wir können uns nicht einfach gut fühlen. Wenn wir gut sein wollen, müssen wir gegen das kämpfen, was böse ist. Ich glaube dadurch ist die Rolle Satans zu erklären. Wie kannst du einen vollkommen guten Gott haben? – All-gut, allwissend, all-liebend? Wie können all die Probleme erklärt werden? – Man stellt einen Satan auf. Obwohl er Gott auf eine Weise untergeordnet ist, Gott ist allmächtig, brauchst du hier immer noch eine Art Dualität. Es funktioniert theoretisch und theologisch nicht sehr gut ... Aber du brauchst so etwas...

Zurück zum James Bond – Beispiel. Als die ersten James Bond Filme rauskamen, sie waren ziemlich einzigartig. Er war nicht der klassische Held. Er hatte einige schlechte, lasterhafte Angewohnheiten. Trinken, Glücksspiel, Gelegenheitsbeziehungen mit vielen Frauen (die meisten von ihnen sterben irgendwie im Laufe des Films), aber wie können wir erkennen, dass er zu den Guten gehört? Es gibt einen Haupt-Grund: er kämpft gegen die schlechten. Dadurch wird er ein guter.

Und das ist sehr wichtig für die Art und Weise wie wir Dinge verstehen. Wir können das auf den 'Krieg gegen den Terrorismus' übertragen. Was war der Unterschied zwischen Bin Laden und Präsident Bush? Beide waren mit dem gleichen heiligen Krieg 'Gut gegen Böse' befasst. Sie halten den anderen für Böse. Sie halten sich beide für Gut. Und das Kennzeichen dafür ist, dass sie daran arbeiten, das zu zerstören, was sie für böse erachten.

Und das ist die Gefahr. Sobald du für dich (erfolgreich) entschieden und benannt hast, was böse ist, gibt es nicht die Notwendigkeit, es zu verstehen oder dich darauf zu beziehen, außer es zu zerstören. Nur darum geht es: wenn etwas böse ist, muss es zerstört werden. Ich glaube so ähnlich funktioniert das.

Das gibt uns viele Einsichten in die Geschichte des Westens: Inquisitionen, Häresie-Prozesse, Hexenprozesse,. Wir müssen gar nicht so weit zurück gehen. Ich glaube es gewährt auch Einsichten in einige der horrenden Ereignisse des 20. Jahrhunderts. Was hat Hitler zum Beispiel gemacht, als er versuchte alle Juden in Europa auszulöschen? Er wollte sie alle Töten. Genau wie die Roma, die Homosexuellen... Was wollte er tun? Er wollte die Erde 'reinigen'. Indem er diejenigen Elemente, die er für 'unrein' hielt, zerstören wollte. Oder wir könnten sagen, er eliminierte das, was er für böse hielt, um eine vollkommene Welt zu schaffen. Das erinnert mich an einen der großen deutschen Dichter, (Hölderlin?) der sagte: „Immer noch haben jene die Welt zur *Hölle* gemacht, die vorgeben,

sie zum Paradies zu machen.“ Vielleicht ist das ein Teil der darunter liegenden Logik.

Worum geht es hier? Wieso schaue ich mir diese problematische Seite an? Eine Art, dies zu einem generellen Prinzip zusammenzufassen ist dies: eine der Hauptursachen für böses in der Welt war unser Versuch, das Böse zu zerstören, bzw. das, was wir für böse halten. Nicht nur Hitler. Stalin, die Gulags in der Sowjetunion für etwas wohlhabendere Bauern, oder wie Mao Tsetung in China mit den Grundbesitzern verfahren hat oder die Rotem Khmer in Kambodscha mit allen die Bildung besaßen, also keine Bauern waren. ...

Ich sehe das als ein grundlegendes Prinzip, welches in der Geschichte des Westens sehr wichtig war. Und die Quelle für viel Leiden war. Das ist für mich die problematische Seite. Wir gehen jetzt weiter zur positiven Seite.

(Vielleicht lindert dass einige unserer Ängste.) Das bringt uns zurück zum Alten Testament oder die jüdische Bibel. Zurück zu den Propheten. Was taten die Propheten? Eine Sache, die sie mit Sicherheit taten: sie wendeten sich an die Herrscher. Sie gingen zu den Königen und Herrschern und forderten sie heraus. Und sagten: 'Sieh'. Du lebst nicht im Einklang mit Gottes Willen. Du gehorchst Gott nicht. Du nutzt die Situation aus, du beutest die Witwen und Waisen aus, die Armen usw.' Und dann würden sie in der Regel wieder schnell in die Berge verschwinden. Weit weg von den Königen, die sie auf diese Weise herausgefordert hatten. Und dies war der Anfang von etwas wirklich wichtigem. Der Idee, das Herrscher nicht jenseits von Gut und Böse waren. Auch Herrscher unterlagen den gleichen Anforderungen an Ethik, Gerechtigkeit. Und deshalb richteten sich diese Anforderungen nicht nur an die Untertanen, sondern an den Staat, die Regierung.

Und das ist sehr wichtig, wenn wir diese jüdisch-christliche Sorge um Gerechtigkeit zusammenbringen mit dem, was die Griechen erkannt hatten. Es ist kein Zufall, dass die Griechen die zweite Quelle der westlichen Tradition sind. Denn die Griechen erkannten, dass die Art und Weise, in der wir zusammen leben, unsere soziale Organisation, nicht natürlich ist, wie etwa die Ökosysteme. Wenn wir die Art unseres Zusammenlebens nicht mögen, können wir es umorganisieren. Und sie waren es, die damit begannen, es zu tun. Sie schufen die Demokratie. Nicht die beste Demokratie nach unseren Maßstäben. Nichtsdestotrotz zeigten sie uns etwas.

Es scheint mir also, was in der modernen Welt passiert ist dass die Einsicht, dass wir unser Zusammenleben verändern können, zusammen mit der jüdisch-christlichen Sorge für soziale Gerechtigkeit dafür sorgt, dass wir die Reformen der Institutionen bekommen, auf die ich mich zu Beginn bezog. Und das war sehr wichtig. Dies ist das Ideal der sozialen Gerechtigkeit. Wir können unser Zusammenleben restrukturieren um es gerechter zu machen. Und deshalb leben wir heutzutage in der perfekten Gesellschaft, nicht wahr?

Vielleicht nicht ganz. Das Ideal ist wunderbar und wichtig, wir haben es jedoch noch nicht ganz erreicht (wenn wir es überhaupt je erreichen). Und die interessante Frage ist: wieso nicht? Hält uns etwas zurück? Was limitiert uns? Oder anders ausgedrückt: stellt euch vor, wir würden alle in der perfektesten Gesellschaft leben, das beste politische und wirtschaftliche System, wie auch immer das aussehen würde... Wenn dabei jedoch du und ich immer noch durch das motiviert sind, was im Buddhismus die drei Geistesgifte genannt wird: Gier, Hass und Verblendung, wenn unsere Herzen noch damit angefüllt wären, würde unsere Gesellschaft gut funktionieren? Oder würden nicht früher oder später (wohl früher) subversive Dinge geschehen? Leute würden Wege finden, das System auszunutzen und auf bestimmte Weise würde es zusammenbrechen. Ist das eine Parabel für das, was passiert ist? – Oder: stelle dir vor, du bist ein revolutionärer Anführer, der gerade einen ziemlich schlimmen Diktator gestürzt hat. Jetzt hast du uneingeschränkte Macht. Aber wenn du noch nicht an deiner eigenen Gier gearbeitet hast, wird es recht schwierig sein, die Tendenz zu überkommen, die Situation ausnutzen zu wollen. Wenn du noch nicht an deiner eigenen Abneigung

gearbeitet hast, wirst du vermutlich nach anderen Menschen sehen, die andere Ideen als du haben, wie Dinge geschehen sollten, wie die Gesellschaft funktionieren sollte, die Tendenz würde sein, sie irgendwie als Feinde zu betrachten, die auf die eine oder andere Art neutralisiert werden müssen. Und wenn du noch nicht an deiner eigenen Verblendung gearbeitet hast, an deinem 'Ego' wirst du denken, dass du der Weise bist und die Lösung für die Übel der Gesellschaft einfach darin besteht, dass du deine Vision der Gesellschaft aufdrückst. Denn du bist weise... Ist das wirklich eine Lösung? Was würde aus dieser neuen revolutionären Gesellschaft. Wie gut würde sie funktionieren? – Und hilft uns das zu verstehen, warum bei einer Revolution so häufig eine Bande Verbrecher gegen eine andere ausgetauscht wird?

Ich glaube es wird klar, worauf ich hinaus will? Das Ideal sozialer Gerechtigkeit ist wunderbar. Die Idee struktureller Veränderung, neuer Gesetze, Reformbewegungen ist essenziell, fantastisch. Der limitierende Faktor sind individuelle Menschen. Einfach nur die institutionelle Struktur zu verändern – wie wir zusammenleben – wird und kann nicht ausreichen. Solange wie es nicht auch eine Betonung auf individueller, persönlicher Verwandlung liegt.

Das führt mich nun zum zweiten Teil meines Vortrags: die buddhistische Tradition. (28:09)

Ich habe damit begonnen, die Sichtweise der Moral in der abrahamitischen Tradition derjenigen des Buddhismus gegenüberzustellen. Laß' uns für einen Augenblick bei diesem Thema bleiben. Es ist offensichtlich, dass auch im Buddhismus Ethik, soziale Moral sehr wichtig ist und definitiv eine Grundlage darstellt. Es scheint jedoch, dass dies nicht die gleiche zentrale Stellung einnimmt wie Gut-gegen-Böse in den abrahamitischen Traditionen. Wenn wir nach etwas suchen, das eher damit vergleichbar ist, ist das Wohl die Polarität zwischen Verblendung und Weisheit. Oder Unwissenheit und Erwachen. Das ist die Kern-Dualität in der buddhistischen Tradition. Moralität wird als Funktion benötigt, als eine Art Grundlage. Es scheint mir aber, dass die Vorsätze zu so etwas werden, wie Stützräder an einem Fahrrad: sehr hilfreich, wenn du lernst, Fahrrad zu fahren. Früher oder später jedoch kannst du sie abnehmen.

Das ist – jedenfalls im Prinzip – die Haltung im Buddhismus: wenn du dich entwickelst, wirklich erwachst, musst du nicht den Vorsätzen im Sinne formaler Regeln folgen. Denn die Transformation des Erwachens, die du erfährst, bedeutet, dass du nicht die Neigung spürst, auf eine Art zu leben, die gegen die Vorsätze verstoßen würde. Es wäre einfach nichts, was du von dir selbst aus tun würdest. Du brauchst dich nicht um sie als externe Regeln zu kümmern. Diese Richtlinien sind eher Teil dessen, was es bedeutet, erwacht zu sein. Jedenfalls im Prinzip. Es wäre interessant, zu untersuchen, warum das nicht immer zu funktionieren scheint.

Was korrespondiert zu dieser Sorge im Westen, soziale Gerechtigkeit zu schaffen. – Was ist das buddhistische Equivalent? Ist es Karma? Könnte man denken, nicht wahr? Karma ist nicht – streng genommen – 'gut und böse' sondern mehr Ursache und Wirkung. Was du tust, wird früher oder später zu dir zurückkommen.

Das Problem ist jedoch, wenn du dir anschaust, wie Karma tatsächlich in östlichen Buddhistischen Gesellschaften aufgefasst wurde, da es ein universelles Prinzip ist, ist es nichts worüber ich und du uns kümmern müssten. Als ob jeder die Belohnung erhalten würde ('Belohnung' passt als Wort hier nicht wirklich)... wie du dich verhältst, wirst du behandelt werden. Das ist in die Wirkungsweise des Kosmos eingebaut. Also müssen wir uns nicht darum sorgen, dass es funktioniert. Das passiert automatisch. Und es passiert in diesem Augenblick. Denn – im Prinzip – sind wieder 'wiedergeboren' und erfahren die Konsequenzen unserer Taten früherer Leben.

Das bedeutet, dass die ganze Lehre von Karma in den meisten östlichen buddhistischen Traditionen zu einer bestimmten Passivität führt. Es gab keine Neigung, den Karma-Begriff im Sinne sozialer

Gerechtigkeit zu entwickeln.

Wenn du einen Begriff finden willst, der mit dem Konzept 'soziale Gerechtigkeit' korrespondiert ... ich glaube, es gibt in der buddhistische Tradition keinen Begriff, der besser ist, als der wichtigste Begriff im Buddhismus überhaupt. Was ist der wichtigste Begriff im Buddhismus, besonders in der frühem buddhistischen Tradition? Was ist das zentrale Konzept? – Dukkha. Die Vier Edlen Wahrheiten beispielsweise drehen sich um Dukkha. Dukkha, üblicherweise als 'Leiden' übersetzt. Der Begriff funktioniert jedoch nur dann, wenn er in seiner weitesten Bedeutung verstanden wird: nicht nur physisches, physisches Leiden, sondern Unzufriedenheit, Besorgtheit, Unbehaglichkeit. Er bezieht sich auf die Tatsache, dass die Art, in der unser Geist normalerweise arbeitet ... es gehört zu seiner Natur, mit irgend etwas unzufrieden zu sein.

Die buddhistische Art, auf die Welt zu blicken ist also nicht in Begriffen von Gerechtigkeit, sondern ausgehend von Leiden. Also nicht moralische, soziale, individuelle Gerechtigkeit, sondern Leiden. Woher kommt es. Wie kann es verringert werden?

Aber hier ist die interessante Frage, für mich eine grundlegende Frage: was wollte der Buddha wirklich bezwecken, als er das 'Ende des Leidens' gelehrt hat? – Denn einige Gelehrte, wie Trevor Ling zum Beispiel (und andere) glauben, dass der Buddha nicht nur eine Religion gegründet hat, im modernen Sinn des Wortes. Und wir sollten sehr vorsichtig damit sein, unseren modernen, eher kraftlosen Begriff von Religion in anachronistischer Manier über den Buddha zu stützen. In der modernen Welt gibt es ein bestimmtes Verständnis von 'Religion' (als Begriff). Aber Vorsicht: vielleicht war das nicht, worum es dem Buddha ging! Einige dieser Gelehrten denken, dass der Buddha eine viel breitere Vision hatte und versuchte eine Bewegung ins Leben zu rufen, die die Gesellschaft grundsätzlich verändern würde.

Zwei Dinge werfen die Frage auf, ob sie recht haben, ob der Buddha eine breitere Vision hatte. Das erste ist die Einstellung Frauen gegenüber. Das zweite die Einstellung zu Kasten. Ich will ein paar Worte zu diesen beiden Dingen sagen.

Zu Zeiten des Buddhas, unter den vedischen Religionen, waren Frauen wirklich unterdrückt. Kein Vergleich zu heute. Sie waren wirklich unterdrückt. Sie durften nichts. Insbesondere im spirituellen, religiösen Bereich. Es war ihnen nicht erlaubt, die Veden zu rezitieren. Ich glaube, ihnen konnte die Zunge rausgeschnitten werden, wenn sie so etwas taten. Eine ziemlich schlimme Situation für Frauen. Und dann kommt der Buddha und sagt, dass Frauen das gleiche Potenzial haben zu erwachen, wie Männer. Und gründet einen Bhikkhuni-Sangha (Nonnen-Orden) für Frauen. Und es gibt diese wunderbaren Lieder im Pali-Kanon, die davon handeln, wie Frauen erwacht sind, wie wunderbar das war. Etwas, das wir heute als selbstverständlich erachten. Aber unter den Verhältnissen vor 2400 Jahren war das etwas Riesiges!

Ich weiß nicht, ob ihr die Geschichte kennt, wie der Buddha entscheidet, Frauen in den Sangha aufzunehmen. Ich sag' ein paar Worte dazu: der Buddha wird also von seiner Stiefmutter (und Tante) Mahaprajapati regelrecht belagert, die dem Orden beitreten will und dem Pfad zum Erwachen folgen will. Er sagt nein und sie verfolgt ihn weinend ... nein... Schließlich sagt Ananda, der Begleiter des Buddhas 'sieh' Buddha' (er sagt das nicht in diesen Worten. Er spricht vom 'Welt-Verehrten'), haben Frauen nicht die gleiche 'Buddha-Natur', das gleiche Potenzial zu Erwachen, wie Männer? Und der Buddha sagt 'ja, das habe ich gesagt, es ist wahr'. Und Ananda sagt dann: 'wieso schaffst Du keinen Orden für Frauen? – Wieso erlaubst du ihnen nicht den Zutritt in den Sangha?' – und der Buddha sagt: 'Hmm... OK!' Und fügt er einige Bedingungen hinzu. Und zufällig bewirken diese Bedingungen, dass Frauen für immer den Männern untergeordnet sind. Und er sagt auch: '(weil jetzt Frauen im Sangha sind) deshalb wird meine Lehre viel schneller verschwinden.' Das ist die traditionelle Geschichte. Und es ist wirklich wichtig, zu erkennen, dass die Geschichte völlig

verzerrt worden ist. Es gibt viele Hinweise dafür in dieser Geschichte. Zum Beispiel, fand ich es gut und nett (???), dass sich der Buddha erlaubte, von Ananda überzeugt zu werden, seinem jungen Begleiter? – Dann sagte ich zu mir selbst: 'David. Du denkst nicht nach.' Im Pali-Kanon finden sich alle Arten von Geschichten mit Ananda. Und sie sind alle fabriziert worden, um ihn in schlechtem Licht darzustellen. Die Editoren schienen Ananda nicht zu mögen. Offensichtlich gab es Machtkämpfe und Kasiapa, der nach dem Buddha die Führung übernahm, möchte Ananda nicht leiden. Wir wissen nicht warum. Vielleicht, weil Ananda dem Buddha so nahe gestanden hatte. Die Tatsache also, dass es Ananda ist, der den Buddha überredet, den Frauen-Orden zu schaffen, das ist ein Mittel, Ananda dafür die Schuld zu geben. Und es gibt andere Probleme. Beispielsweise wird davon ausgegangen, dass sich diese Episode recht früh in der 'Karriere' des Buddhas ereignet hat. Etwas acht oder neun Jahre nach seiner Erleuchtung. Ananda wurde jedoch erst viel später im Leben des Buddhas zu seinem Begleiter. Dieser teil funktioniert also nicht sehr gut. Und es gibt noch weitere Probleme. Es gibt Hinweise, dass die Regeln für Frauen, die sie den Männern unterordnen, später hinzugefügt worden sind. So wunderbar der Pali-Kanon ist, insbesondere die Suttas, wir müssen ein bisschen vorsichtig sein, wie wir ihn interpretieren.

Die andere Sache ist Kaste. Zu Zeiten des Buddha war Kaste nicht so stark, wie sie später werden sollte. Aber Kaste war dennoch sehr wichtig. Eine sehr wichtige Sache des Sanghas des Buddhas ist: wenn du dem Sangha beitrittst, verlierst du deine Kaste. Es gibt im Sangha keine Kaste. Es ist sehr interessant. In den spirituellen Institutionen, die der Buddha erschuf, gab es keine Kastenunterschiede. Der Sangha wurde manchmal die 'erste Demokratie der Menschheitsgeschichte' genannt.

Das erinnert mich an meine Lieblingsgeschichte aus dem Pali-Kanon. Einige Kschatrias, angehörige einer hohen Kaste, der noblen Krieger-Kaste aus der auch der Buddha kam, hatten entschieden, dass sie dem Orden beitreten wollen, das Mönchsleben führen wollten. Sie wandten sich an ihren Begleiter, Upali. Nicht nur ihr Begleiter, sondern ihr Diener, besser ausgedrückt: Sklave. Sie sagten: 'wir legen unsere edlen Geschmeide ab, den Juwelenschmuck. Bring' das zurück zu unseren Familien. Denn wir werden sie als Mönche nicht mehr brauchen.' Upali will das nicht tun. Was wenn jemand ihn mit diesen Kleidern und Schmuck findet? Was wird er denken? – Das er die Sachen gestohlen hat, vielleicht die Besitzer getötet hat. Ich tu' es nicht. Ich werde anstelle dessen auch dem Orden beitreten. Sie gehen also alle, fünf oder sechs Leute, sie gehen alle zum Buddha. Und der Buddha macht etwas sehr interessantes. Es muss interpretiert werden. Es ist nicht ganz klar, was passiert. Aber als sie alle beim Buddha vorstellig werden und sagen, dass sie Mönche werden wollen, nimmt der Buddha die Angehörigen der hohen Kasten und schickt sie auf Retreat. Ich glaube zwei Wochen lang. Ich bin nicht sicher warum. Vielleicht will er sie testen. Haben sie das Zeug zum Mönch, diese verwöhnten Knaben? Während sie auf Retreat sind, tut er etwas ganz faszinierendes: er ordiniert Upali. Er nimmt ihn in den Orden auf.

Ich hatte vorhin nicht erwähnt, dass es im Sangha, obwohl er demokratisch ist und keine Kaste hat, ein Kennzeichen von Vorrangstellung gibt. Den Zeitpunkt der Aufnahme in den Orden. Der Mensch, der eher ordiniert wird, hat immer Priorität. Ein Mittel der Differenzierung. Wenn sie z.B. auf der Wanderschaft entscheiden müssen, wann sie eine Pause machen, wann sie essen sollen, wer sich zuerst hinsetzt.

Was das bedeutet ist, dass Upali, ihr Sklave, von nun an und für immer ihr 'Älterer' sein wird, in der Mönchsgemeinschaft ihnen vorgesetzt. Denkt an den Kontext. Eine Kasten-Gesellschaft. Was bedeutet das?

Was aber passierte mit dem Sangha nach dem Tod des Buddhas? Vielleicht hatte der Buddha diese breitere Vision, es ist sehr schwer, das zu sagen. Aber was passierte war, als der Buddha weg war, zunächst überdauerte der Frauen-Sangha nicht sehr lange. Vielleicht hing das damit zusammen,

dass die Männer die Kontrolle (in der Gesellschaft?) hatten. Ich vermute, dass die Männer keine Konkurrenz wollten. Eigenartigerweise scheinen die Frauen-Sanghas nach wenigen hundert Jahren zu verschwinden. Ein ziemliches Problem hier. Tatsächlich ist jede östliche buddhistische Gesellschaft stark patriarchalisch. Auf eine Weise die der Buddha, wie ich glaube, nicht war. Vielleicht mit der Ausnahme Taiwan. Dort gibt es so viele Nonnen. Alle sehr patriarchalisch.

Und was ist mit Kaste? – Der frühe Sangha war ein Stück weit abhängig von der Unterstützung der Herrscher, sowie von der Duldung der Herrscher. Es gibt Geschichten von Königen, die dem frühen Sangha Land und Finanzmittel schenken. Der Sangha brauchte das, weil er in jenen Tagen noch sehr zerbrechlich war. Zusätzlich dazu stand er in einem diffizilen Verhältnis zu den Herrschern. Denn wenn sie nicht mögen, was du tust, können sie dich leicht vernichten. Das war die diffizile Situation. Buddhismus entwickelt also nicht, so weit ich sehen kann, diese prophetische Dimension, die Herrscher herauszufordern. In der Tat arrangierte sich der Sangha (mit den Herrschern auf Gegenseitigkeit) in einem 'quid pro quo': wenn du von den gegenwärtigen Herrschern unterstützt werden willst, unterstützt du besser die gegenwärtigen Herrscher. Auf diese Art entwickelte sich der Buddhismus geschichtlich betrachtet.

Und du hast auch eine Lehre innerhalb der Tradition, die dir das sehr leicht ermöglicht. Die Lehre der Wiedergeburt. Jemand wird als Prinz geboren und wird König. – Also, du musst wirklich gutes Karma aus früheren Leben haben. Wir sollten dir gehorchen, denn du hast es verdient, König zu sein. Jemand anders wird arm geboren, vielleicht mit vielen Behinderungen. – Tut mir leid. Schiebe nicht die Schuld auf jemand anderen. Du musst was schlimmes im letzten Leben getan haben. Und du, du bist eine Frau. – Also es tut mir wirklich leid! Du musst wirklich etwas sehr schlimmes im letzten Leben getan haben. Aber wenn du uns Männern gehorchst, gibt es eine gute Möglichkeit, das du im nächsten Leben selbst als Mann geboren wirst und dann kannst du ein buddhistischer Mönch werden, und so weiter. Ich mache hier eine Art Witz. Es sieht aber so aus, als sei die historische Wahrheit hiervon nicht weit entfernt.

Mit anderen Worten: Buddhismus entwickelte sich nicht auf eine Art, die sie soziale Ordnung in Frage stellte. Sondern er fand seinen Platz, wurde institutionalisiert. Er überlebte und blühte, denn er wurde in die institutionellen Strukturen aufgenommen, ohne sie in Frage zu stellen. Könige nannten sich oft Buddha oder Bodhisattva und der Sangha würde dazu neigen, das zu dulden. Wenn der König sich selbst Buddha nennt, wie das der Chinesische Kaiser bisweilen tat, musst du ziemlich mutig sein, ihm zu widersprechen. So entwickelten sich die Dinge.

Die gute Seite, die daraus resultierte ist, weil Buddhismus sich nur auf individuelles Karma bezog, individuelles Leiden, meinen individuellen Geist, schaffte er die größte Sammlung kontemplativer Techniken, die es je gab und brachte sie auch zur Anwendung. Ich glaube im Buddhismus findet sich die bei weitem größte Sammlung dieser Praktiken, wenn du alles zusammennimmst, was es in der buddhistischen Tradition gibt.

Aber das Verständnis von Dukkha im Buddhismus ist sehr persönlich, sehr individuell. Dein Dukkha kommt von deinem eigenen Karma, von deiner eigenen Verblendung und es ist individuell. Der kausale Strom besteht nur aus dir selbst. Und damit arbeitest du: wie deiner eigener Geist funktioniert. Befreiung ist die Emanzipation von deinem eigenen individuellen Leiden.

Aber es gab kein hinreichendes Bewusstsein von 'institutionalisiertem Dukkha', wie man es nennen könnte. Dukkha, welches von problematischen Institutionen verursacht wird. Wie z.B. von Institutionen die von Kaste oder Patriarchat geprägt sind. Die buddhistische Tradition hat sich nicht in diese Richtung entwickelt. Jedenfalls war das bis heute nicht die Priorität.

Aber jetzt sind wir in einer neuen Situation. Wann immer der Buddhismus in eine neue Kultur



gekommen ist, wenn sich der Buddhismus ausgebreitet hat, hat er mit der Kultur vor Ort interagiert und etwas neues geschaffen. In Tibet interagierte der tantrische Mahayana-Buddhismus mit dem eingesessenen Bön und etwas neues wurde geschaffen: tibetische Buddhismus. In China interagierte der Mahayana mit der chinesischen Kultur, insbesondere dem Taoismus und schuf Chan oder Zen, die Tradition, innerhalb der ich selbst übe.

Heute sieht sich der Buddhismus seiner größten Herausforderung und seinem größten Potenzial gegenüber: er kommt in den Westen. Westen kann man gar nicht sagen. Buddhismus trifft in der modernen Welt ein, denn der Westen ist nicht mehr nur der Westen. Er kommt in eine modernisierende, globalisierende Welt und interagiert mit dem Christentum, mit moderner Psychologie und er interagiert mit der westlichen Sorge um soziale Gerechtigkeit und unserer Einsicht darin, dass eine Menge Leiden in der Welt nicht nur von unserem individuellen Denken herrührt, von unserem eigenen Karma, sondern es gibt auch Dukkha, was von der Art kommt, in der Institutionen funktionieren.

Zusammenfassend kann ich sagen, ich habe einmal gehört, wie ein Lehrer sagt – ich sage nicht, wie der hieß – aber er sagte: 'Oh, wie schlimm, wie furchtbar. Alle diese Juden in Nazi-Deutschland. Wie schlimm muss ihr Karma gewesen sein, dass sie in so einer Zeit an so einem Ort geboren werden konnten. Und ich dachte 'Oh my god ...!' So zu denken ist einfach unakzeptabel. Wir können die Opfer nicht auf diese Art beschuldigen. Wir müssen wirklich über so etwas hinausgehen.

Wir sind aber heute in einer Situation, in der das buddhistische Anliegen, Dukkha zu verstehen und zu verringern beginnen kann, sich mit diesen größeren Fragen auseinanderzusetzen. Und es geht nicht nur darum, die jüdisch-christliche Sorge um soziale Gerechtigkeit aufzunehmen. Der Buddhismus hat auch seine eigene Perspektive, die uns helfen kann zu verstehen, warum es zu Leiden kommt.

Zum Beispiel. Etwas, das ich häufig vertrete ist, das wir die drei Geistesgifte in der modernen Welt institutionalisiert haben. – In dem Sinne, dass sie sich verselbständigt zu haben scheinen. Unser Wirtschaftssystem stellt institutionalisierte Gier dar. Wir haben nie genug. Die konsumorientierten Betriebe sind nie profitabel genug, das Bruttosozialprodukt nie groß genug.

Ich denke unser Militarismus und unsere Einstellung zu Strafgefangenen ist institutionalisiertes Übelwollen. Interessanterweise sind wir die höchst militarisierte Gesellschaft in der Geschichte, wenn du dir die Menge Geld anschaust, die wir dort hineinstecken. Und die Tragödie ist natürlich, wenn du soviel Geld für das Militär aus gibst, musst du die ganze Zeit Kriege führen. Du musst Feinde finden. Wie können sonst diese Ausgaben gerechtfertigt werden? Aus diesem Grunde war des Ende des Kalten Krieges ein furchtbares Problem für den Pentagon. Aber das Problem ist natürlich mittlerweile gelöst: wir haben jetzt den Krieg gegen den Terrorismus. Das ist schon jetzt der längste Krieg in der Geschichte. Und er könnte für immer so weitergehen. Vielleicht wird er niemals aufhören. Wie sollen wir es wissen?

Und ebenso haben wir, so meine ich, Verblendung mit unseren Medien institutionalisiert. Die als Mega-Konzerne nicht mehr dem Ziel folgen, zu informieren und zu bilden. Es geht ihnen vielmehr darum, Wege zu finden, unsere Augen zu fangen und sie an den Höchstbietenden zu verkaufen. Sie normalisieren die Konsumhaltung. Sie ermutigen uns nicht dazu, die wirklich wichtigen Fragen zu stellen. Sie halten uns gefangen in einer bestimmten Art Geistesverfassung.

Leider habe ich an dieser Stelle nicht die Zeit, da im Detail drauf einzugehen. Ich möchte aber damit schließen ...

Ich habe heute wirklich über die Wichtigkeit gesprochen, zwei Arten von Freiheit zusammenzuführen. Vielleicht sind es gar nicht zwei Arten, sondern zwei Seiten der gleichen Freiheit. Denk mal für einen Augenblick: wie wäre es, die reichste Person in den USA zu sein? Vielleicht J.P.Ghetti oder irgend eine wirklich reiche Person. Wenn dein Geist immer noch angefüllt und motiviert ist von Gier, Hass und Verblendung, würde ein Buddhist sagen, das Du frei bist? – Auf eine Art, die wichtig ist, bist du nicht frei.

Wir können das aber auch umdrehen und sagen: Sieh' dir Burma an, Myanmar. Vielleicht vor einer Generation. Ich bin mir gar nicht sicher, wie viel besser die Verhältnisse dort heutzutage sind. Eine Militär-Chunta, die alles zu ihren Gunsten ausbeutet, keine freie Meinungsäußerung, viele Menschen haben Schwierigkeiten, sich zu ernähren. Bist du dort wirklich frei? Selbst wenn du ein erwachter buddhistischer Mönch bist? In so einer furchtbaren Situation? In der du nicht frei sprechen kannst? Deine Familie wird vielleicht unterdrückt...

Und heute sehen wir, dass wir wirklich an beiden Arten von Freiheit arbeiten müssen. Und in der modernen Welt, in der Globalisierung bedeutet, dass wir so viel mehr über andere Traditionen wissen und wir sehen können ... wir können von ihren Idealen, ihren Projekten lernen. Wir können diese auch mit anderen Projekten zusammenbringen. Und wie ich vorhin schon gesagt habe: es ist dafür nicht zu früh. Wir leben in einer ziemlich kritischen Zeit. Und ich denke, wir brauchen alle Hilfe, die wir kriegen können. Alle Einsichten aus allen diesen Traditionen. Das ist warum ich denke, dass Buddhismus und die moderne Welt einander brauchen.